

Das war unser Weg

So und darum starben sie in Tambow.

Ich verabschiede mich von den Kameraden. Tröstende Worte der Ermunterung flüstern sie mir zu, indeß sie an ein Wiedersehen nicht mehr glauben.

Einem Freund überlasse ich die paar Lumpen, die mein eigen sind. Ich brauche sie nun nicht mehr... bis ich aus dem Lazarett wiederkomme. Dann begeben sie mich zur Banja (Bad).

Zur Mittagszeit melde ich mich auf Baracke 58, einem der Lagerlazarette. Hoch steht die Sonne am Himmel. Warme Strahlen senden sie auf die ausgehungerten Menschen dieses Elendslagers hernieder. Neuen Mut flößt sie den Kranken ein, die einige Stunden aus der muffigen Baracke herausgetreten sind um sich an den erquickenden Strahlen zu ergötzen.

Ich steige schweren Herzens in die dunkle Unterkunft hinab. Das Lazarett ist eine gewöhnliche Baracke, nur liegen die Kranken auf staubigen Strohsäcken und besitzen zer-schlissene Decke um sich gegen die nächtliche Kälte zu schützen. Ein übler Geruch schlägt mir entgegen, denn auch hier stellt die Eingangstür die einzige Lüftungsmöglichkeit dar. Schwaches Licht fällt durch vier schmale Dachlücken in den etwa zwanzig Meter langen Raum. Am Eingang der Bude steht ein kleiner Tisch, worauf etliche Salben und etwas Verband liegen.

Eben sind die Sanitäter - auch Gefangene - dabei die Mittagssuppe zu verteilen. Ich erhalte auch Suppe, dieselbe wie im Lager, nicht dicker, nicht dünner, nicht fetter, wohl aber weniger. Dazu gibt es einige Eßlöffel Nudelkascha, der aber fett zu sein scheint.

Mit andern Neukranken hocke ich auf einer langen, groben Bank. Neben mir steht mein Stock, ohne den es seit heute morgen keinen Schritt mehr vorwärtsgeht. Denn beide Knie wollen nicht mehr grade werden. «Gelenkrheuma-tismus», hat der Arzt diagnostiziert. Der krumme Buckel aber, den der Rücken schlägt, was soll das sein? Mancher Greis müßte sich seiner schämen.

Das Essen mundet nicht in dieser stinkenden Atmos-phäre, die ich nur mit dem Geruch eines wirklichen Schweinestalles vergleichen kann. Ja, wie oft haben wir uns nicht schon mit diesen Biestern verglichen. Sie bekommen zu fressen, bis sie satt sind; sie können schlafen, solange es ihnen beliebt; sie ruhen auf Stroh; sie hausen in einem warmen Stall; auf ihr Nachtlager regnet es nicht...

Der Chef dieses Lazarettes ist ein Deutscher, dem einige andere Gefangene zur Hilfeleistung unterstellt sind. Ich wundere mich ob ihres guten Aussehens, doch soll dieses Rätsels Lösung mir noch vor Verlassen des Lazaretts gegeben werden. Hier in Tambow siechen nämlich Hunderte von Menschen in dumpfer, unerträglicher Atmosphäre dahin. Niemand kümmert sich ernstlich um sie. Wollen sie nichts mehr essen, dann hält der Starschi des Lazaretts diese Portionen für sich und seine Helfer zurück. Daher stammen also deren volle Wamse...

Mir wird ein Platz auf einer der unteren Pritsche ein-geräumt, da ich nicht auf die obere zu klettern vermag. Dazu empfangen sie eine Decke.

Kalt aber sind die Nächte. Wanzen und Flöhe verscher-zen die Ruhe. Dazu stetig dieser üble Geruch. Er kommt aus der Barackenecke, die man abgetrennt hat. Hier steht nämlich ein großes Faß, das den Kranken tags und nachts zur Erledigung ihrer natürlichen Geschäfte dient. Ich liege leider in dessen unmittelbarer Nähe, sodaß es mir übel

wird, so oft sich die undichte Tür zu dem Raum öffnet.

Mett aus Bonneweg, der mit mir von Bauxydo-Gors heruntergekommen ist, liegt schon etliche Tage in dieser Bude. Die Beine sind dick angeschwollen, der Unterleib aufgebläht. Schon über die Hüften hinauf ist das Wasser gestiegen, eine der geläufigsten Krankheiten im Tambower Todeslager. Am Eingang liegt er auf der unteren Pritsche dort wohin jene Kranken hingelegt werden, mit deren bedigem Verscheiden zu rechnen ist.

«Mit mir ist es vorbei. Schau dir mal an!»

«Rede doch nicht so, Mett!» versuche ich dem Tot-kranken neuen Mut einzuflößen, obwohl ich an eine Rettung nicht mehr glauben kann. Denn vor Mett sind schon viele denselben Weg gegangen.

«Weist du, ich habe mich damit abgefunden. Vielleicht kann es ja noch anders kommen, aber...» Er richtet sich auf dem Lager auf, macht eine wegwerfende Bewegung mit der Hand, indeß Tränen ihm in die Augen steigen.

«Du weißt doch selbst, wieviel daran gestorben sind... Das ist eine klare Sprache!... Darum versuche nicht mich zu ermuntern...!» Er läßt sich kraftlos auf den Strohsack zurückfallen, wendet den Kopf ab und flüstert: «Ja, wenn ich daheim bei meiner Mutter wäre...»

«Ja, dann würden wir alle bald wieder gesund sein Mett...»

«Und wir brauchten nicht wie Vieh zu sterben...»

Nach der ersten Nacht zählen wir einen Toten in die-sem Lazarett. Ich glaube schon es sei Mett, und wage kaum nach seinem Lager hinzublicken.

«Ich bin es noch nicht», ruft er mir zu. Eines andern Herz hat aufgehört zu schlagen. Es erschüttert mich sehr...

«Wer einen Platz auf einer jener Pritschen bekommt, mit dem ist es bald vorbei», belehrt mich mein Schlaf-nachbar, indeß die Sanitäter eine Decke über das Anflitz des Toten werfen. Dann treffen die Leute mit der Tragbare ein. Sie sind unterwegs um die Toten der Nacht einzusammeln und sie zur Totenbaracke zu bringen. Endstation ist das Massengrab im tiefen Tambower Wald!

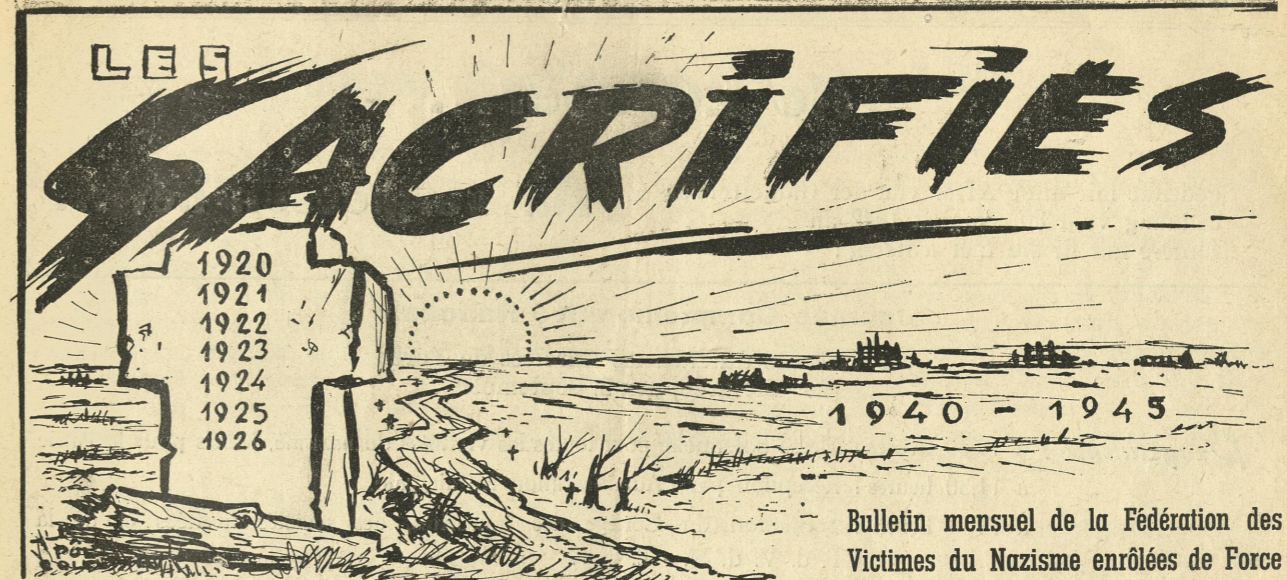
Im Lazarett ist die Kost noch schmalere als draußen im Lager. Frische Luft ist spärlicher und die Nachtruhe stören die meistens umsonst nach Wasser oder Tee rufenden Fiebernden. An Flöhe und Wanzen haben wir uns gewöhnt, darum wollen wir von diesen Ruhestörer nicht reden.

Ich sehne mich wieder hinaus aus dieser Enge. Ins große Lager möchte ich zurück, wo es anstatt 500 Gramm Weißbrot täglich 600 Gramm Schwarzbrot oder Maisbrot gibt. Ins große Lager möchte ich zurück, wo es anstatt zwei Eßlöffel Kascha (dicke Suppe) abends doch eine halbe Schüssel Schwarzmehlsuppe gibt. Der Magen will voll werden, selbst wenn es nur heißes Wasser ist. Denn drei Tage sind eine lange Zeit für einen ausgehungerten Menschen.

So massiere ich stundenlang an meinen Knien herum, wie es der Arzt mir befahl. Hundert Mal am Tage versuche ich aufzustehen. Hundert Mal am Tage versuche ich ohne Stock wieder vorwärtszukommen. Vergebens! Trostlos falle ich auf die harte Pritsche zurück. Noch keinen Fuß bringe ich vor den andern, die Knie wollen sich einfach nicht mehr gerade richten.

Doch aus dieser größeren Hungerhöhle will ich unbedingt heraus... Am dritten Morgen stelle ich zu meiner Freude fest, daß die Kniegelenke sich wieder etwas beugen lassen. Schon jubele ich meinem Schlafnachbar zu: «Mensch, es geht wieder!» Der Arzt - auch ein Gefangener - will mich aber dabehalten.

(Fortsetzung folgt)



No 8

Rédaction : 49, Kohlenberg, Luxembourg. - C.C.P. 313 29

août 1962

Virun 20 Joer...

Verordnung über die Wehrpflicht in Luxemburg.
Vom 30. August 1942.

Auf Grund der dem Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg erteilten Ermächtigung wird für dessen Bereich verordnet:

§ 1

Für diejenigen deutschen Volkszugehörigen in Luxemburg, die den durch besondere Anordnung festzulegenden Jahrgängen angehören, wird die Wehrpflicht in die deutsche Wehrmacht eingeführt.

§ 2

(1) Die einberufenen Wehrpflichtigen unterliegen den für deutsche Soldaten geltenden Bestimmungen und haben alle Ansprüche, die deutschen Soldaten zustehen.

2(2) Die nicht zum aktiven Wehrdienst einberufenen Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes unterliegen den für diese geltenden Bestimmungen.

§ 3

Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erläßt der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg.

§ 4

Diese Verordnung tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Luxemburg, den 30. August 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg
Gustav Simon
Gauleiter

Bekanntmachung

Das Standgericht

hat wegen Gefährdung des deutschen Aufbauplanes in Luxemburg durch aufrührerischen Streik im Kriege folgende Personen zum Tode verurteilt:

KONS Nikolaus Johann, Postunterinspektor, Luxemburg
MEIERS Karl, Lehrer, Wiltz
EWEN Josef, Lehrer, Wiltz
BRUCK Alfred, Lehrer, Wiltz
LOMMEL Cölestin, Lehrer, Wiltz
WEETS Alfons, Dreher, Differdingen
SCHNEIDER Johann Peter, Werkzeugschlosser, Differdingen
TOUSSAINT Ernst, Tiefenarbeiter, Differdingen
BETZ Nikolaus, Werkzeugschlosser, Kahler.
Die Urteile wurden heute um 4.30 Uhr durch Erschiessen vollstreckt.

Luxemburg, den 3. September 1942

ALL ZWANGSREKRUTE'ERT, MAT HIRE FAMILJEN, ERONNERE SECH DEER ZEITEN

op der JOURNEE COMMEMORATIVE NATIONALE des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force

zo' DIKRECH, den 2. SEPTEMBER

(Programme ömseitig)

No 20 Joer...

gedenke mir aller Affer vun der Gauleitervorordnung vum 30. August 1942 an fardere mir fir sie E'er a Recht!

Mir vergiessen nët ...

Journée Commémorative Nationale

des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force
zo' Diekirch, den 2. September

Programme: à 10.30 heures: Messe Solennelle pour toutes les victimes du nazisme, Morts pour la Patrie
à 11.30 heures: Réception par l'Administration Municipale.
à 15 heures: Formation du Cortège des honorités, des sociétés invitées et de la F. d. V. d. N. - E. d. F.
à 15.15 heures: Départ du Cortège.
Itinéraire: Place de la Gare - Avenue de la Gare - Grand'rue - Place de la Libération - rue du Marché - Place d'Armes - rue Saint Nicolas - Esplanade - Place Guillaume
Allocutions - Dépôt de Fleurs au Monument aux Morts - Hémécht.

Journée Commémorative du 20e Anniversaire de l'Enrôlement Forcé zo' Pe'teng, den 9. September

Programme:

Samedi, le 8. 9.

20.00 hrs: Concert patriotique par l'Harmonie Municipale

Dimanche, le 9. 9.

7.45 hrs: Une délégation se rend aux divers monuments pour y déposer des fleurs.

8.15 hrs: Réunion sur la place de l'Hôtel de Ville et formation du cortège.

8.30 hrs: Messe dite à la mémoire des camarades enrôlés de Force, tués et disparus sous le régime nazi, célébrée par trois camarades enrôlés de force, sermon par l'Abbé Jean Bichler.

9.20 hrs: Formation du cortège dans la rue de l'Eglise.

Les sociétés sont conduites dans la cour de l'Ecole.

Discours par M. Léon Keiser.

Gerbe déposée par MM. Norb. Stracks, Ad. Weber et Madame Differding.
Sonnerie.

10,00 hrs: Formation du cortège qui se rend de la rue de l'Eglise à la Place du Marché.

10.30 hrs: Réception officielle par la Municipalité.

Discours par MM. le Bourgmestre Norb. Stracks, président de l'Amicale locale, Jos. Weirich, président de la fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force.

11.45 hrs: Apéritifs.

12.15 hrs: Komrôdschaftsiessen à l'Hôtel Hamer, Discours - Toasts.

Dans la soirée: Participation au cortège du 9 septembre et dépôt de fleurs devant le Monument du Soldat Américain.

P. S. Les Sociétés sont priées de bien vouloir mettre un crêpe de deuil à leurs drapeaux.

Fahnenweih vun der Sectio'n Esch/Alz zo' Esch, den 16. September

9.00 hrs: Messe commémorative fir eis gefälén a vermösste Komeroden.
Bénédiction du Drapeau.
Sonnerie Nationale.

10.30 hrs: Réception officielle par la Municipalité. Dévoilement du Drapeau dans l'entrée de l'Hôtel de Ville par M. le Bourgmestre.

11.30 hrs: Départ en cortège pour le Monument aux Morts. - Dépôt de Fleurs - Sonnerie aux Morts - Minute de Silence. - Dislocation.

Maintz Ady

Place Benelux

ESCH-ALZETTE

HAUS FUR MOBELKAUF

HAUS FUR ELEKTRO-GERATE

Unser Recht auf Lohnausfall

Das gegnerische Argument, die Mehrzahl der Zwangsrekrutierten habe vor ihrer Zwangsverschleppung keine lohnbringende Beschäftigung gehabt und könnte daher kein Recht auf Lohnausfall beanspruchen, ist völlig nichtig. Wenn wir nämlich allgemein und objektiv die Situation des heimgekehrten Zwangsrekrutierten analysieren, so stellen wir fest, daß dem Heimkehrer nicht nur der seiner Zwangsrekrutierungszeit entsprechende Lohn verlorenging, sondern wohl der dieser Zeit entsprechende Höchstlohn seiner Karriere.

Mit 19, 20 oder 21 Jahren konnte der junge Mann normalerweise Geselle sein und anständig verdienen. Es kam der Krieg, es kam die Deportation... und beispielsweise nach drei Jahren die langersehnte Rückkehr in die befreite Heimat. Infolge von Krankheit oder Verletzung kann der Heimkehrer das gelernte Handwerk nicht mehr aufnehmen. Im Alter von 24, 25 oder 26 Jahren ist er gezwungen «umzusatteln». Im neuen Beruf aber muß er von vorne beginnen, d. h. mit dem Anfangslohn, was zur Folge hat, daß er so und so viele Jahre später in den Genuß des Höchstlohnes seines neuen Berufes kommt. Sein Lohnschaden entspricht also nicht nur dem während seiner Zwangszeit erlittenen Lohnverlust, aber wohl noch dem Verlust an Lohn, der ihm durch das «von vorne beginnen» und folglich durch das spätere Erreichen des Höchstlohnes seiner Karriere entsteht.

Kann der Heimkehrer jedoch sein Handwerk wiederaufnehmen, so ist es klar, daß der Meister ihm nach zwei- oder dreijähriger Unterbrechung nicht den besseren Lohn bezahlen kann. Der Zwangsrekrutierte muß das Vergessene wieder auffrischen und den technischen Fortschritt in seiner Branche wiederaufholen. Somit kann er erst entsprechend später den Höchstlohn empfangen, und sich eventuel mit entsprechender Verspätung als Meister etablieren.

Jenen von uns, die vor ihrer Verschleppung in die Beamtenlaufbahn eingestiegen waren, wird die verlorene Zeit zum Dienstalter gerechnet, wenn sie Beamte des Staates, der Gemeinden oder der Eisenbahn sind. Doch auch sie erreichen mit entsprechender Verspätung das Höchstgehalt ihrer Karriere, weil sie eben mit Verspätung sich den vorgeschriebenen Examina stellen können. Wer vordem jedoch nicht Beamte des Staates, der Gemeinden, oder der Eisenbahn oder gar Privatbeamte war, dem geht die Zeit der Zwangsrekrutierung für die Berechnung des Dienstalters und dazu noch der Pension verloren. Weil wir Zwangsrekrutierten bei unserer Heimkehr eben alle wieder von vorne beginnen mußten, geht uns also nicht für die Zeit unserer Abwesenheit der Anfangslohn verloren, sondern wohl der Höchstlohn, da wir entsprechende Zeit später das Höchstverdienst erreichen.

All diese Schäden sind nicht zu Hundert Prozent wettzumachen. Doch sollen die Bürger eines Staates gleichbehandelt bleiben, zumal all diese

Bürger durch denselben Feind für dieselbe Heimat gelitten und getragen haben. Unsern KZlern und Deportierten wurde zu Recht ihr effektiver Lohnausfall aufgrund ihres Einkommens beglichen. Ebenso wichtig und gerecht aber war es, daß ein jeder von ihnen nach seiner Rückkehr an seinen vorherigen Platz zurückgestellt worden ist, mit denselben Rechten, so als sei niemals eine Unterbrechung vorgefallen. Das verhindert ihre Beschädigung im Vorwärtskommen, dadurch wurde zu Recht das stetige Nachhumpeln, und somit auch der dadurch bedingte kontinuierliche Geldverlust bei ihnen vermieden.

Der Lohnausfall der Zwangsrekrutierten erwirkt sich vielleicht nicht so sehr aus einem direkten importenten Ausfall an Verdienst als vielmehr aus dem stetigen Nachhumpeln, verursacht durch den Umstand, daß wir alle wieder von vorne beginnen mußten, wodurch dem Heimkehrer zwei oder mehr Jahre Verdienst verloren gehen, nicht aber vom Anfangslohn, weil wir alle diesen Anfangslohn durchlaufen mußten, sondern eben vom Höchstlohn, den wir in unserm Berufsleben zwei oder drei Jahre später, ergo weniger lang beziehen werden.

Ob wir Zwangsrekrutierte nun vordem einer lohnbringenden Beschäftigung nachgegangen sind oder nicht...

a. r.

8. Souscriptionslescht

fir onst Monument

Sectio'n Moutfort

| | |
|--------------------------------|-------|
| Thull-Leytem, Medingen | 100.— |
| Wagner Emilie, Medingen | 100.— |
| Mme Vve Leytem, Medingen | 100.— |
| Bous Raymond, Medingen | 100.— |
| Loes-Leytem, Medingen | 100.— |
| Reuter Pierre, Medingen | 50.— |
| Franzen Jos., Moutfort | 100.— |
| Krauser-Weis Mme, Moutfort | 100.— |
| Lorent Léon, Moutfort | 100.— |
| Lorent-Ludig, Moutfort | 100.— |
| Krauser Aly, Moutfort | 100.— |
| Mme Vve Tilges, Moutfort | 100.— |
| Dennenwald Théophile, Moutfort | 100.— |
| Diederich-Bries, Moutfort | 100.— |
| Zenner-Krischel Mme, Moutfort | 100.— |
| Blitgen-Ney, Moutfort | 100.— |
| Mme Vve Bos, Moutfort | 100.— |
| Bos Ernestine, Moutfort | 100.— |
| Reuter Gustave, Moutfort | 100.— |
| Kieffer Michel, Luxembourg | 50.— |
| Sectio'n Pe'teng | |
| Even Emile, | 100.— |
| Hastert Raymond, | 100.— |
| Mme Vve Gaillard, | 20.— |
| Hansen Arnould, | 50.— |
| Weiler Jean, | 20.— |

| | | | |
|------------------------|-------|----------------------|-------|
| Bresmal Raymond, | 100.— | Strauch, | 20.— |
| Hemmer Armand, | 50.— | Neuberg, | 20.— |
| Muller Léon, | 100.— | Jentsch René, | 30.— |
| Delagardelle Raymond, | 50.— | Neidinger Michel, | 50.— |
| Anen Joseph | 100.— | Rischar R, | 50.— |
| Hansen Jean, | 50.— | Claus Joseph, | 100.— |
| Ronkar Joseph | 100.— | Moris-Glodd, | 50.— |
| Nicks Albert, | 100.— | Halsdorf René, | 20.— |
| Leysen Jean, | 50.— | Graf Ady, | 50.— |
| Kaysen Armand, | 100.— | Benck Roger, | 100.— |
| Reusch Jean, | 100.— | Mathieu René, | 50.— |
| Nilles Michel, | 50.— | Hahn Pierre, | 100.— |
| Thein Albert, | 50.— | Decker Emile, | 100.— |
| Lemmer Nicolas, | 50.— | Mont-Kaiser, | 100.— |
| Schaeffer Lucien, | 50.— | Jungels Rudy, | 50.— |
| Hientgen René, | 100.— | Polfer Louise, | 100.— |
| Thill Raymond, | 100.— | Huberty Grégoire, | 100.— |
| Mme Pauly-Gaillard | 20.— | Thill Pierre, | 100.— |
| Hoscheid Nicolas, | 50.— | Thull François, | 20.— |
| Engel Raymond, | 100.— | Mme Liek, | 40.— |
| Mme Tremuth-Weiler, | 20.— | Hoffmann Eugène, | 50.— |
| Bauler François, | 50.— | Reisch Ady, | 200.— |
| Sehl Norbert, | 50.— | Fritsch Marcel, | 30.— |
| Pauly Joseph, | 200.— | Feller Eugène, | 100.— |
| Bley Henri, | 50.— | Rodesch Marcel, | 100.— |
| Feltz Johny, | 100.— | Marx Guillaume, | 50.— |
| Michels Jean, | 100.— | Schmit Camille, | 20.— |
| Morth Jacques, | 250.— | Bartzen Charles, | 50.— |
| Schmit Léon, | 50.— | Thill Ferdinand, | 100.— |
| Weimerskirch Jean, | 50.— | Schweigen Bernard, | 140.— |
| Pickard Pierre, | 100.— | Mme Vve Ries, | 50.— |
| Steinmetz Joseph | 100.— | Theis Norbert, | 50.— |
| Klapp Lex, | 50.— | Kneip Jean, | 100.— |
| Diederich Bim, | 100.— | Melle Ries Germaine, | 50.— |
| Kohner Michel, | 100.— | Boentges Joseph, | 50.— |
| Ries Joseph, | 50.— | Arendt François, | 100.— |
| Heimann Roby, | 100.— | Sitz Eugène, | 50.— |
| Schilling Jean Pierre, | 100.— | Schmidt Jean Pierre, | 50.— |
| Stieber André, | 100.— | Hiertz Pierre, | 60.— |
| Frasing Pierre, | 100.— | Toussaint Joseph, | 50.— |
| Melle Grethen, | 100.— | Doemer Joseph, | 50.— |
| Loesch Marcel, | 50.— | Bissen Raymond, | 50.— |
| Moris Georges, | 50.— | Schumacher Henri, | 50.— |
| Gras Joseph, | 50.— | Thill Jean Pierre, | 100.— |
| Wintersdorf Lucien, | 50.— | Schroeder Marcel, | 100.— |
| Pletgen Mathias, | 50.— | Thein Jean Pierre, | 100.— |
| Enders Armand, | 50.— | Reef, | 20.— |
| Reckinger Albert, | 50.— | Morth, | 20.— |
| Mme Back-Wagener, | 50.— | Dauphin Nicolas, | 20.— |
| Arendt Joseph, | 50.— | Feltz Albert, | 20.— |
| Grober François, | 50.— | Thielen Antoine, | 20.— |
| Weber Aloyse, | 50.— | Hilger Jean, | 20.— |
| Heiman Félix, Linger | 100.— | Barthel Josette, | 20.— |
| Weber Jean, | 50.— | Lippert Mathias, | 20.— |
| Frisch Fernand, | 50.— | Palgen Jean Pierre, | 50.— |
| Bley Nicolas, | 50.— | Mme Hoffmann, | 20.— |
| Mme Kirsch-Weber, | 50.— | | |
| Bissen Roger, | 50.— | | |
| Loesch M., | 50.— | | |
| Deischer N., | 50.— | | |
| Zwick J., | 50.— | | |
| Reiter Hary, | 100.— | | |
| Schuller Joseph, | 100.— | | |
| Goldschmidt Arthur, | 50.— | | |
| Weibel Marie, | 20.— | | |
| Robinet René, | 50.— | | |
| Hansen, | 20.— | | |

Richtigstellung

Leider veröffentlichte unser Bulletin mensuel die Zuzchrift «En dé gemengt hat . . .» R.B. hatte seinen Artikel verfaßt ohne die Chronik unserer Oktavmesse im «Wort» entdeckt zu haben und reichte ihn kurz vor Redaktionsschluß ein. Das Redaktionseomite hat allerdings die Unterlassung einer genauen Ueberprüfung begangen. Dies um der vollen Wahrheit Raum zu geben.



Unsere Vermissten

(Fortsetzung)

Als abwesend kann nur der erklärt werden, der tatsächlich von Hause abwesend ist, und von dem man während wenigstens 4 Jahren keine Nachricht mehr erhalten hat. Dies trifft ja auf alle zu, die in die deutsche Wehrmacht gepreßt wurden und während der Kriegsdauer verschwunden sind.

Der Antrag auf Abwesenheitsklärung ist bei dem für den letzten Wohn- oder Aufenthaltsort des Abwesenden zuständigen Bezirksgericht (Luxemburg oder Diekirch) zu stellen. Durch ein erstes, ein sogenanntes Zwischenurteil, wird eine Untersuchung über die besonderen Umstände der Abwesenheit angeordnet.

Erst ein Jahr nach dem Zwischenurteil kann die Abwesenheitsklärung durch das Gericht erfolgen.

Praktisch heißt das, daß heute in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine Abwesenheitsklärung innerhalb von 13 Monaten erwirkt werden kann.

Für die vermutliche Todeserklärung (Déclaration de présomption de décès) (3), in Gemäßheit des Großherzoglichen Beschlusses vom 24. 9. 1945, ist ein entsprechender Antrag an den Innenminister zu stellen. Diesem Antrag wird ohne weiteren Fristablauf entsprochen, wenn die eingeleitete Untersuchung dieselbe ist. Im allgemeinen kurz und formlos, beschränkt diese sich auf die Durchsicht der eingereichten Belege.

In dieser Hinsicht also bietet die vermutliche Todeserklärung einen Vorteil gegenüber der Abwesenheitsklärung gemäß dem Code civil, bei welcher, nach angeordneter Untersuchung und wie eben ausgeführt, noch eine Frist von einem Jahr abzuwarten bleibt.

Andererseits aber ist die Möglichkeit der vermutlichen Todeserklärung nur in solchen Fällen gegeben, in denen der Tod wahrscheinlicherweise zwischen dem 10. Mai 1940 und dem 31. Dezember 1945 eingetreten ist.

Sie kommt also nicht in Frage für Personen, von denen man nach dem 31. Dezember 1945 noch ein Lebenszeichen erhalten hat (Kriegsgefangenenkarte z. B.), obschon seit dann und bis zum heutigen Tage jede Verbindung mit ihnen abgerissen ist.

In diesem Falle muß also bei Bedarf wieder auf die Abwesenheitsklärung nach dem Code civil zurückgegriffen werden.

Die gerichtliche Todeserklärung endlich (déclaration judiciaire de décès) (4) wird auf Antrag des Innenministers oder der interessierten Parteien vor dem zuständigen Bezirksgericht betrieben. Zuständiges Bezirksgericht ist jeweils dasjenige des letzten Wohnsitzes des Vermissten im Großherzogtum.

Ein Antrag auf gerichtliche Todeserklärung kann unmittelbar gestellt werden, d. h. es ist nicht notwendig, daß eine vermutliche Todeserklärung schon voraufgegangen ist.

Sämtliche administrativen Verfahrenskosten sowie die Gebühren für einzuregistrierende Belege und Unterlagen gehen zu Lasten des Staates.

(Fortsetzung folgt)

**Och du bass
den 2. September zo' Dikrech**



Techniquement parfaite, la machine à laver

Laden

lave à la perfection!...

**COMPTOIR ELECTROTECHNIQUE
LUXEMBOURGEOIS**

58-60, RUE DE HOLLERICH - TÉL. 438 81

Onst Hém

MOBEL - TEPPICHE - GARDINEN
LINOLEUM

— Lieferung, anbringen und aufhängen —

STÜHLE

en Gros und Détail, nach Muster gebeitzt.

Alle Schreiner- und Polsterartikel

auf Lager und Bestellung

Grosse Ausstellungsräume
der

COOPERATIVE DES
PATRONS-MENUISIERS

Luxembourg-Gare - rue du Fort Wedel

Tél.: 250 88

„ÖNNER ONS“

Sectio'n Pe'teng

Am 11. Juli hatten die Zwangsrekrutierten von Petingen sich im Saale Mogador in einer Versammlung getroffen, um den ausführlichen, mit Humor und Witz gespickten Bericht unseres Kameraden Abbé Jean Bichler zu hören. Freund P. Meyer mußte anderwärtigen Verpflichtungen genügen, und wir bedauerten aufrichtig seine (entschuldigende) Abwesenheit. So begleitete denn Freund Olsen den Redner Abbé Jean Bichler.

Kamerad Norbert Stracks eröffnete die Versammlung und bat um eine Minute stillen Gedenkens an unsere gefallenen und vermissten Kameraden. Dann erläuterte er in treffenden Worten den Verhandlungsstand unserer Forderungen, dem mehr und mehr Interesse entgegengebracht wird, besonders von den Zwangsrekrutierten von Petingen. Der Redner betonte auch die Wichtigkeit dieses Interesses, besonders jetzt, wo die Kommissionen der Zwangsrekrutierten mit der Regierung in Verhandlungen stehen, und wo erstere, besonders auf internationaler Ebene versuchen, neue Regierungsverhandlungen mit Deutschland zu ermöglichen.

In diesem Sinne führt denn auch Abbé Bichler das halbe Hundert gespannter Zuhörer ein in die Notwendigkeit, Richtig—und Wichtigkeit der gestellten Forderungen, die an Deutschland und nicht an unseren Staat gerichtet sind. Aber er beanstandet die regierungsseitige Auffassung des effektiven Lohnausfalles und er verabscheut, daß die Zwangsrekrutierung als eine «mesure collective» angesehen wird, bei der die individuellen Gewissenskonflikte, Entscheidungen und Misären gar keine Beachtung finden. Abbé Jean Bichler wurde für seinen ausführlichen Bericht mit starkem Applaus belohnt.

Kamerad Roger Braun streifte in kurzen Worten den Beschluß der Delegiertenversammlung und die in Niedercoorn am 30. 6. 1962 darauf erfolgte Gründung von Regionalkomitees, die die Freundschaft vertiefen sollen und dazu bestimmt sind, sich in den Sektionen aufrichtig, gegenseitig zu helfen und die Vereinigung der Zwangsrekrutierten stärker denn je zu gestalten. Kamerad Léon Kaiser gab das Programm der «Journée Commémorative du 20. Anniversaire de l'Enrôlement forcé» bekannt und bat alle Zwangsrekrutierten an diesem Tag zu zeigen, daß sie unser Problem verstehen und ernst nehmen.

Abschließend zeigte Kamerad Abbé Jean Bichler den wohl gelungenen, farbenprächtigen Film über Protestmarsch, Einweihungen in Wiltz, Diekirch und die Journée Commémorative in Esch/Alzette.

Mögen alle zukünftigen Veranstaltungen und Feierlichkeiten zu großen Manifestationen werden....

Sectio'n Pe'teng

Pe'teng, am August 1962

Le'w Elteren, Komrôdinnen a Komrôden,
Den 9. September 1962 erönnert d'Sectio'n Pe'teng sech un den 20. Jôresdäg vun der Zwangsrekrutierung önnert dem Nazirégime am Jo'er 1942.

Mer begin desen Däg an allem Escht an Enekkèt, undéms mer un all dât Lèd denken, dât eiser Generatio'n an hiren Elteren an déne batteren Kriechsjôren widderfuer ass. Allere'schtens musse mer eis erôm virun Aen hâlen, we' de Preiss eis allegueren, o'ni datt èn eis gesôt hât, we' mer eis hätte behuelen an hôlefen können, an seng verhassten Uniform gepresst huet, datt é gro'ssen Dèl vun eisen lievensfroh'en Komerôden durch irgendèng Kugel oder niddeträchteg Krankhèt hirt jongt Liéwe gelöss hun, an datt mer vu vilken nach haut net wossen, wât matt hinne geschidd ass.

A wa mer zesummen am Cortège de We' an d'Kirch, an herno lânscht Scho'l bei de Pare gin, da wölle mer un de' gle'cklech Zeit zreckdenken, wo' mer matt dese Komeroden viru länger Zeit — op dât zu Pe'teng oder ânerwerts am Land — de Kirch — a Scho'lwé getrôppelt sin — dén haut schon eis Kanner, o'ni Suergen, fro'h an zefridden, trôppelen. Eis Kanner, de' sech jo guer kèn Bild mâche können, wat d'Mamm, de Papp oder Gro'sseltern am lèschte Kriech erliéwt hun, hinne musse mer sôen, datt matt dem Monument «La Ville de Pétange à ses morts» och de' letzeburger Kanner gee'ert gin, de' virun 20 Jôer nach d'Hoffnung hâten, dem Preiss ze entlâfen.

Eis Kanner, de' keng Ahnung vu Kriech, mè eso' e feste Glâw un de Fridden hun, we' ge'fen a missten sie sech an desem Fall behuelen? We' ge'fen sie herno beurteilt, a verurteilt gin?

Nôm Kriech wâre mer allegueren eso' midd, datt et licht wâr eis anzeschle'iren, an dénen, de' dorop aus wâren, ass dât diergeschlo'en well zevill Schrôes an Ongerechtes op eis diêerkôm wâr. Mè mer hun eis erôm opgerâft an hun eise Mann dunn och am neien dégleche Liéwe gestallt. De' Fo'sstrett âwer, de' mer démols an a leschter Zeit beim «Wiedergutmachungsvertrag» krûten, müssen eis dach erôm eso' wäckereg gemâch hun, datt d'Aen eis opgungen, a mer agesin, datt d'Zesummenhâlen an d'Enekkèt de' Môttele sin, de' d'Rechter an d'Unerkennung vun enger ganzer, vergiessener Generatio'n erzwénge können.

Sectio'n Letzeburg

All ons Membren bedélechen sech un der Journée Commémorative zo' Diekerech, den 2. September, nomôttes òm 3 Auer.

Mir gin onz Rendez-vous op der Gare zo' Letzeburg, a fueren mat dem Zuch vun 14 Auer 18.

De Comité

Das war unser Weg (Forts.)

«Ich kann doch wieder gehen», versichere ich ihm.
«So machen Sie einige Schritte, aber . . . ohne Stock»
blickt er mich zweifelnd an. «Ich glaube, Sie wollen mit
Gewalt wieder an die frische Luft?»

«Ja, Doktor, lassen Sie mich wieder zurück ins Lager!»
Am Abend bin ich entlassen zur großen Masse . . . Morgen
zähle ich wieder zur Baracke 64. Es ist der 3. Mai 1945.

«Was? Du wieder hier?» Der Barackenchef staunt. Noch
mancher Kamerad kann es kaum glauben. Unverblümt erfahre
ich nun ihre Überzeugung: «Dich haben wir aber nicht
mehr bei uns erwartet! Dich hatten wir alle verlorengege-
ben! Daß du überhaupt noch auf den Beinen hält!»

«Ich habe eben eine zähe Natur», gebe ich zurück.
Doch ich denke: «Ob sie es aber noch lange aushält? Denn
schlapp ist der Körper. Aber ich muß wieder heimkommen!»

Die Ursachen aller Krankheiten in Tambow sind Hunger,
Nässe u. Kälte, die schlaflosen Nächte sowie die einseitigen
Verpflegungsperioden. Viele Kameraden müssen Krankheiten
erlegen, die daheim so leicht überwunden würden. Treu-
sorgende Mutterherzen und ärztliche Kunst könnten daheim
müheles Hunderte junger Menschenleben vor dem Tode
bewahren.

Doch in der Hölle von Tambow müssen wir sterben.
Wir gehen zugrunde an Ruhr, Ausschlag, Wassersucht,
Lungenentzündung, Stumpsinn . . . Medikamente sind
keine vorhanden, oder nur sehr unzulängliche. Wie könnten
wir verlangen, daß Ärzte sich gegen den Tod stemmten,
wo das Notwendigste, Pflege und Medikamente, fehlen?

Hinaus müssen die Unterernährten in bitterster Kälte.
Die Kleider sind dünn und zerrissen, und dem Klima nicht
im geringsten angepaßt. Das Schuhwerk ist durchlöchert,
Wasser und Schnee dringen dauernd ein. Tagelang haben
wir keinen trocknen Fuß. Dazu noch werden wir gejagt und
gehetzt, daß der Schweiß aus den Poren quillt. Die
schmutzige Unterwäsche durchnetzt. Langsam trocknet sie
am Körper. Naß die Füße, feucht die Kleidung schleppen
wir uns zum Eßsaal, wo wir stundenlang in bitterer Kälte
auf die armselige Suppe warten. Eher warmes Wasser ist
es. So packt die Lungenentzündung erst die Widerstands-
loseren. Von uns sind es viele der jüngeren Jahrgänge, die
den Dreck der Schützengräben nicht so lange durchge-
macht haben. Lungenentzündung aber heißt den sicheren
Tod!

Wer möchte lange der einseitigen Kohlperiode trotzen?
Doch wir müssen essen um Kraft zu behalten und die
täglichen Arbeiten verrichten zu können. Doch allzu bald
liegen viele Kameraden zur Essenszeit auf den Pritschen

herum, weil sie keinen Kohl mehr essen können. Die Kost
aber wechselt nicht. Kohl am Morgen, Kohl am Mittag,
Kohl am Abend! Den unglücklichen Gefangenen aber wirt
der Kohl langsam, doch sicher zum Verhängnis. Den einen
weil sie ihn essen; den andern, weil sie darauf verzichten
und so zur Erhaltung des Lebens nur mehr täglich 60
Gramm nasses, schwarzes Brot haben.

Diese drei- bis vierwöchigen Kohl- und Maisperioden
bringen viele von uns in den Tambower Wald. Doch wir
müssen essen. Kohl und Mais aber säubern die Gedärme,
sie spülen das letzte Fett mit sich fort, und die Gedärme
beginnen zu bluten.

Wer noch körperliche und moralische Stärke besitzt,
der röstet sich sein tägliches Brot am schwachen Feuer. Er
ißt keine Suppe von Kohl oder von Mais mehr, bis dem
Übel Einhalt geboten ist. Doch den meisten dazu fehlt die
Energie, denn ein hungernder Magen verursacht große
Qualen.

Aber trotz des Röstbrottes werden noch viele in Lazarett
eingeliefert, wo sie weiterdarben. Hier bekommen sie fettere
Kost; die Nahrung treibt schneller durch den schleimarmen
Darm und bald ist der Rührkranke von seinem Leiden
erlöst.

Andern Kameraden bekommt die Suppenkost gar nicht.
Von Tag zu Tag werden sie dicker, trotz der kargen Näh-
rung. Erst schwellen die Beine. Langsam steigt das Wasser
hoch in den Körper. Bald kann der Betroffene weder stehen
noch gehen. Offenen Auges sieht er dem sich heranpirschenden
Tode entgegen, mit der Gewißheit denselben Weg zu
gehen, den vor ihm schon manch junges Leben in der
Hölle von Tambow gegangen ist. Niemand aber kann he-
fen! Ganz selten sind die Fälle von Rettung.

Zahlreich auch sind die Rheumakranken. Ein jeder von
spürt das stete Reissen und Zerren in den Gliedern. Auch
im Lazarett schützt den Kranken die schäbige Decke nicht
gegen die nächtliche Kälte. Dazu rieselt der Regen durch
das undichte Dach der Behausung; feuchtet Strohsack und
Pritsche. Zur Nacht kriecht der Kranke unter die naß-
Decke und streckt die schlaffen Glieder auf den feuchten
Strohsack aus. Lang und kalt ist die Nacht. Der Kranke
zittert und wimmert vor Schmerzen. Wer aber soll ihn vor
Kälte und Nässe bewahren? Wie also soll der Verlassene
genesen?

Im Frühjahr (1945) bricht in der Karantäne der Typhus
aus. Durch einen doppelten, hohen Drahtzaun wird die
Baracke von den übrigen abgetrennt. Besondere Verpflegung
erhalten die Betroffenen nicht. Sie magern in kurzer Zeit
bis auf die Knochen ab, wälzen sich tagelang fiebernd und
dürstend auf den harten Pritschen der dunklen Baracke
umher. Praktisch sind sie ihrem harten Schicksal hilflos
überlassen. Doch die Ausdehnung des Typhus muß ver-
hütet werden, wenngleich einige Gefangene ihr Leben
dafür lassen müssen.

Sumpffieber tritt etwas seltener auf. Wen es jedoch
befällt, der macht schreckliche Nächte durch. Ich ruhe
unter der dünnen Decke auf der unebnen Holzpritsche.
Gleich nach Arbeitsschluß habe ich mich hingestreckt, um
dem abgemagerten Körper jede unnütze Kraftverschwendung
zu ersparen. Schon ist dunkle Nacht, als eine eigentümliche
Körperhitze mich erwachen tut. Bald schlage ich die Decke
zurück; die Kleider sind durchnetzt vom Schweiß . . . Bald
verkröchele ich mich wieder unter sie, in daß die Zähne
klappern, und ich an allen Gliedern vor Kälte bebe.

(Fortsetzung folgt)

Mach es selbst und spare dabei!

mit praktischen und preiswerten Vielzweck-
Elektro-Werkzeugen, wie

WOLF-CLUB, DYNO-MITE etc.

Kataloge und Preisliste auf Wunsch in der
Bastler-Zentrale

l'Industrie

Inhaber: Gust. Kalbfleisch - Luxembourg

11, Avenue de la Gare - Tél.: 252-25